

# Mitreden motiviert die Schüler

In Basler Klassen wird Mitbestimmung in verschiedenen Formen praktiziert – etwa per Klassenrat



**Gesteigerte Sozialkompetenz.** Der Klassenrat der 4c in Aktion: Abstimmen und mitbestimmen, Konflikte erörtern und Konflikte lösen. Foto Roland Schmid

KATHARINA TRUNINGER

**Im Klassenrat können Kinder Konflikte lösen, Wünsche formulieren und Ideen einbringen. Die positive Erfahrung einer Basler Schulklasse zeigt, dass Mitbestimmung im Unterricht motiviert.**

«Ich finde es toll, dass die Sonne scheint und dass der Doktor heute meinen Gips wegmacht», sagt Andrea und gibt das Straussenei dem Nachbarn im Klassenkreis weiter. Der freut sich darüber, dass der Unterricht bei der Praktikantin letzte Woche so spannend gewesen ist und «dass wir in der Zeitung kommen». Das Straussenei macht die Runde und kehrt zu Nicola zurück, der an diesem Morgen den halbstündigen Klassenrat leitet.

«Bitte das Protokoll vom letzten Mal vorlesen», fordert er den Lehrer auf, der ebenfalls mit den Kindern im Kreis sitzt. Der verliest die drei Punkte, die die Schüler letztes Mal per Abstimmung beschlossen hatten: «Wieder einmal Brennball spielen – jawohl, das haben wir am Donnerstag gemacht.» Auch die anderen Punkte – Völkerball und Joggen – können abgehakt werden.

**AUSDISKUTIERT.** Im wöchentlichen Klassenrat der Klasse 4c im Schulhaus Thierstein wird nicht nur über das Turnprogramm diskutiert. Zur Sprache kommen auch Konflikte, die einen Teil der Schüler oder die ganze Klasse betreffen. So beklagen sich an diesem Morgen die Mädchen lautstark darüber, dass die Jungs immer mal wieder die Tür zur Mädchen-Garderobe aufreissen. Die Neckerei ist jedoch gegenseitig, wie sich herausstellt: Auch die Mädchen verstossen ab und zu gegen die Regel, dass die Buben-Garderobe für sie tabu ist. Obwohl schon oft darüber diskutiert wurde, wird das Thema vermutlich weiterhin zu reden geben.

Andere Streitigkeiten sind schneller geklärt. Vor zwei Jahren konnte die 4c im Klassenrat gar ein Problem entschärfen, welches das ganze Schulhaus betraf.

Einige Schüler aus anderen Klassen hielten die Spielburg auf dem Pausenhof besetzt und bestimmten willkürlich, wer sie benützen durfte und wer nicht. Die Schülerinnen und Schüler der 4c beschlossen, ihrem Ärger mit einem Brief an alle Klassen des Schulhauses Luft zu machen. Das Schreiben zeigte Wirkung: «Seither geht es auf der Spielburg friedlich zu und her», berichtet Marcie.

**SOZIALKOMPETENZ.** Die Zehnjährigen finden ihren Klassenrat ausnahmslos eine gute Sache. Fatih: «Ich finde es toll, dass wir wünschen dürfen und diese Wünsche auch meist in Erfüllung gehen.» Anna, Natasa und Lukas sind froh, dass sie im Klassenrat ihre Probleme besprechen und gemeinsam Lösungen suchen können. Für Klassenlehrer André Burgunder ist der Klassenrat eine Möglichkeit, Spannungen in der Klasse besser wahrzunehmen und direkter zu erfahren, was die Kinder beschäftigt: «Es ist mir wichtig, die Kinder und ihre Anliegen ernst zu nehmen.» Ausserdem hat er festgestellt, dass die Schüler motivierter sind, wenn sie über gewisse Dinge mitentscheiden dürfen. So werden etwa Klassenregeln eher befolgt, wenn man sie gemeinsam aufstellt. Darüber hinaus erwerben die Kinder im Klassenrat Fähigkeiten, die man gemeinhin als Sozialkompetenz bezeichnet: Sie lernen ihre Probleme zu benennen, Lösungen zu entwickeln und zu verhandeln. Auch Lob oder Kritik zu erteilen

sowie diese auszuhalten, wird im Klassenrat geübt. Burgunder: «Es hat auch schon zünftig gekracht.» Die Kinder hätten den Konflikt jedoch mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit geklärt.

**MITBESTIMMUNG.** Klassenrat abzuhalten ist nicht die einzige Möglichkeit, Kinder den Schulalltag mitgestalten zu lassen. Wünsche und Ärgernisse können beispielsweise auf einer Wandzeitung zu Papier gebracht werden, über die am Ende der Woche diskutiert wird. Elisabeth Hösli, Dozentin der Pädagogischen Hochschule Zürich, stellt klar: «Mitbestimmung ist eine Frage der Haltung: Sie hat viel mit Wertschätzung gegenüber dem Kind zu tun und damit, ob ich als Lehrperson dem Kind vertraue, Verantwortung für sich oder andere zu übernehmen.» Gemäss Hösli sollte sich diese Haltung während der ganzen Schulwoche ausdrücken. Möglichkeiten dazu gibt es zahlreiche: In so genannten offenen Unterrichts- und Lernformen können Kinder ein Stück weit selbst entscheiden, wann oder wie sie eine Aufgabe anpacken. Beispiele sind Werkstatt- oder Projektunterricht, das selbstständige Einteilen eines Wochenpensums oder das Götti-System, wenn also Kinder in der Pause oder im Unterricht Verantwortung für andere übernehmen.

Mitbestimmung wird heute in vielen Basler Klassen in der einen oder anderen Form praktiziert. Elisabeth Hösli hält es

dabei für wichtig, dass man die Kinder schrittweise mehr Verantwortung übernehmen lässt und den Prozess begleitet. «Gerade Kinder, deren Meinung zuhause wenig gefragt ist, sind sonst schnell überfordert», meint sie. Ihr Augenmerk sollten Pädagogen zudem auf Kinder richten, die sich verbal nicht so gut ausdrücken können. Hösli: «Anstatt mit Worten gelingt es ihnen oft besser, sich zeichnerisch oder mit Musik mitzuteilen.» Es sei die Aufgabe der Schule, allen Kindern zu mehr Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein zu verhelfen. «Mitbestimmung kann ein Weg dazu sein», meint die Erziehungsexpertin.

**MACHT ABGEBEN.** Nicht nur für die Entwicklung der Kinder ist Mitbestimmung sinnvoll. Sie ist auch eine Bereicherung für den Unterricht. «Kinder sind spontan, fantasievoll und können querdenken», meint Thomas Jaun, Mitbegründer der Kinderlobby Schweiz und Leiter der Schule für familienergänzende Kindererziehung in Zürich. In diesen Eigenschaften liegt ein riesiges Potenzial an Ideen und kreativen Lösungen, die in konventionellen Unterrichtsformen kaum erschlossen werden. Kinder mitbestimmen zu lassen, heisst für die Lehrperson aber auch, ein Stück Macht abzugeben und sich auf einen ernst gemeinten Dialog mit dem Kind einzulassen. «Wem es dabei nicht wohl ist, sollte es lieber bleiben lassen», meint Thomas Jaun. Die 4c hat mit dem Klassenrat gute Erfahrungen gemacht. Sogar die Tatsache, dass sich Klassenlehrer André Burgunder selber ab und zu Kritik gefallen lassen muss, wertet er positiv: «Es ist mir lieber, wenn die Kinder offen sagen, was sie stört. So habe ich die Chance, mich zu verbessern.»

**Literatur.** Th. Jaun: Angst vor Kindern? Die Notwendigkeit der Kinderpartizipation und Wege dazu. Berner Lehrmittelverlag, 2001. – Ed. Achermann: Mit Kindern Schule machen. Verlag Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, 1995.

## Mitbestimmung am Küchentisch

Auch in der Familie macht Mitbestimmung Sinn. Eine Möglichkeit dazu ist der Familienrat: Am Ende der Woche darf jedes Familienmitglied zuerst ein positives und dann ein negatives Erlebnis ins Familienrat-Buch zeichnen oder schreiben. Alle können Lösungsvorschläge und Wünsche einbringen – etwa wieder einmal ins Kunstmuseum zu gehen oder zum Zmittag Chicken-Nuggets zu machen. Am Schluss wird ein Konsens gesucht oder darüber abgestimmt, welche Wünsche verwirklicht und wie die Konflikte gelöst werden. Das Protokoll bringt beim nächsten Familienrat an den Tag, ob man die Vorsätze eingehalten hat oder nicht. kat



**Ein Jahr**  
Heute: Lesly Lozano

## Der Minister auf Besuch

**ÜBERRASCHUNG.** Eigentlich wollte ich heute vor allem davon berichten, was mich im Sommer erwartet und wie ich mich darauf vorbereite. Aber zunächst muss ich noch von einem Ereignis von vergangener Woche erzählen, das uns alle, Schüler und Lehrer, ziemlich überrascht – und natürlich auch gefreut hat: Regierungsrat Christoph Eymann hat unsere Schule besucht; als Erziehungsminister des Kantons Basel-Stadt ist er ja so etwas wie der oberste Lehrer; er hat grosses Interesse gezeigt an unserer Integrationsabteilung.

**MEIN FINALE.** Ich bin jetzt nur noch etwa drei Monate lang im Integrations-Berufswahlkurs im Klingentalsschulhaus. In den Sommerferien fliege ich nach Lima und besuche dort meine Mutter und meine Schwester. Im August beginnt dann die sogenannte Vorlehre – ein wichtiges Jahr für mich, denn in diesem Jahr wird sich wohl entscheiden, ob ich danach eine Lehrstelle als Kleinkindererzieherin finde.

Die kommenden drei Monate kann ich also einigermaßen gelassen angehen; natürlich bleibt der Deutschunterricht für mich sehr wichtig; ich hoffe, dass ich mich da Woche für Woche weiter verbessern kann und es vergeht kein Abend, ohne dass ich zu Hause noch mein Deutschbuch hervorhole.

**UNSERE WEGE.** Natürlich drücke ich auch meinen 17 Kolleginnen und Kollegen die Daumen für eine gute Zukunft; wir werden uns in die verschiedensten Richtungen bewegen; einer rückt nach in die Schule für Gestaltung, zwei gehen ins «Log in» und haben gute Aussichten für 2006, andere gehen an die FHBB, wieder andere können in eine Lehre einsteigen oder machen ein Praktikumsjahr und hoffen auf eine Lehrstelle im 2006. Und ich selbst: Ich bin schon ziemlich ungeduldig; denn ich freue mich riesig, endlich mit Kindern und für Kinder arbeiten zu können.

AUFGEZEICHNET VON FW.

**> In der Rubrik «Ein Jahr»** begleiten wir drei junge Menschen abwechselnd während ihrer Ausbildung. Lesly Lozano (Bild, 20) besucht den Integrations-Berufswahlkurs der Schule für Brückenangebote. Claudia Puppato (25, l.) ist Studentin an der Uni Basel; Ruben Klein (20, r.) steht im 1. Jahr seiner Landschaftsgärtnerlehre. Nächste Folge am 5. 3.: Ruben Klein.

## Hausaufgaben und Fernsehen

**«MULTITASKING».** Fast ein Drittel aller Schüler in den USA sieht bei den Hausaufgaben nebenbei Fernsehen, surft im Internet oder telefoniert. In einer Studie über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 18 Jahren wird ein wachsender Medienkonsum festgestellt. Vor allem nahm die gleichzeitige Nutzung verschiedener Medien zu. Durchschnittlich nutzen Kinder und Jugendliche 6,5 Stunden täglich Medien – das war fünf Jahre zuvor nicht viel weniger. Da die Kinder oft gleichzeitig Fernsehen schauen, SMS-Mitteilungen schreiben oder im Web surfen, bedeute dies aufgerechnet inzwischen insgesamt 8,5 Stunden Medienkonsum. Die Zahl der Kinder, die dieses «Multitasking» betreibt, sei von 16 Prozent im Jahr 1999 auf 26 Prozent gestiegen. Insgesamt hat die Mediennutzung der untersuchten Zielgruppe im Vergleich zu 1999 um etwa eine Stunde zugenommen. Dabei gab es die grösste Steigerung bei Video-Spielen (von 26 auf 49 Minuten) und Computernutzung (von 27 auf 62 Minuten). 68 Prozent aller Kinder haben einen Fernseher im Zimmer, 54 Prozent einen Video- oder DVD-Recorder. Bei 63 Prozent der Familien läuft während der gemeinsamen Essen der Fernseher. Die New Yorker Senatorin Hillary Rodham Clinton forderte von den Eltern, die Mediennutzung ihrer Kinder zu überwachen. Die meisten Eltern haben keine Regeln für die Mediennutzung. Nur 20 Prozent der Kinder müssten Vorgaben der Eltern beachten. DPA

## Goldwäscher am Rhein

**VOLKSHOCHSCHULE IM SOMMER.** Die Volkshochschule beider Basel (VHS BB) startet mit 300 Kursen ins Sommersemester. Das Programm reicht vom Goldwaschen bis zu Paul Klees Biografie. Goldschürfen am Rhein bei Basel? Dass neben den Flüssen des Napfgebiets auch in Aare und Reuss, in Flüssen rund um Genf und im Alpenrheingebiet nach Gold gesucht wurde, ist bekannt. Aber auch im Rhein bei Basel sei Gold zu finden, erklärt der Goldwäscher Peter Pfander. Wie man mit den traditionellen Schürferäten den Goldflitter auch am Rheinknie findet, wie sich Goldsuche und Goldabbau in der Schweiz entwickelt haben, zeigt Pfander im Kurs «Gold in der Schweiz», der im Sommerprogramm der VHS BB ausgeschrieben wird. Die VHS bietet nicht nur Claims für Hobby-Schürfer, in den 300 neuen Kursen kommen auch Sprachliebhaberinnen, Bewegungsfreaks oder Kunstinteressierte auf ihre Kosten. So kann man nach modernsten Methoden Japanisch lernen oder über Mittag bei Tai Chi dem Stress entgehen. Information und Anmeldung:

Tel 061 269 86 66. Fax 061 269 86 76. – hsb@unibas.ch – www.vhsbb.ch

**> spezial.bildung. erscheint wieder am Dienstag, den 5. April**



Foto Keystone